

in Deutschland bei Vollerzeugung von Weizen

bei Weizen auf 1000 qm	127 04	230 04
Weggen "	107 04	197 04
Gerste auf 1000 qm	151 04	222 04
Hafer auf 1000 qm	121 04	210 04
Gerste auf 1000 qm	107 04	197 04
Weizenheu auf 1000 qm	107 04	197 04

In Hundertteilen ausgedrückt beträgt die Steigerung bei Weizen 85,8 Prozent, bei Roggen 75,2 Prozent, bei Gerste 47 Prozent, bei Hafer 51 Prozent, bei Kartoffeln 47 Prozent, bei Weizenheu 47,6 Prozent.

Es liegt die Frage nahe, in welchem Verhältnis diese Steigerung zur Bevölkerungsvermehrung in der gleichen Zeitspanne steht. Die Statistik weist für 1881 eine Bevölkerung von rund 45 1/2 Millionen, für 1913 eine solche von rund 67 Millionen auf. Die Bevölkerungszunahme während dieser Zeit beträgt also 47 1/2 Prozent. Es ergibt sich somit die überraschende Tatsache, daß die Produktionssteigerung zwischen den beiden genannten Jahren bei Kartoffeln, Getreide und Gerste genau so groß ist wie die relative Vermehrung der Bevölkerung, daß dagegen die Produktionssteigerung bei Weizen, Hafer und Roggen 1 1/2-mal so groß ist als das Zuwachsende der Bevölkerung. Man darf nun nicht vergessen, daß in Jahren schlechter Ernte sich das Verhältnis verkehrt; doch das sind eben Ausnahmefälle.

Insbesondere muß die auffällige Tatsache festgestellt werden, daß besonders beim Getreide, eine weit höhere relative Produktionssteigerung eingetreten ist, als das Bevölkerungszuwachsende beträgt. Da die Grundbesitzer nur ganz geringen Ertragssteigerungen unterworfen sind und im allgemeinen eine steigende Tendenz aufweisen, so ist damit erwiesen, daß auf den Kopf der Bevölkerung heute erheblich mehr Getreide aus eigener Ernte beschaffbar ist, als vor einem Menschenalter. Wenn trotzdem in mancher Hinsicht eine Knappheit vorhanden ist, so liegt das offenbar mit einer weit härteren Konkurrenz zusammen. Bei ausreichender Kultur, besonders bei Fruchtfolge, bei ausreichender Düngung und bei sorgfältiger Bearbeitung, sind in Deutschland auf den Hektar bis zu 4000 Kilogramm Getreide zu ernten, was bei einer Bevölkerung von 67 Millionen auf 1000 qm nur 60 Kilogramm pro Kopf und Jahr ausmacht.

Witz

Ein Mann ging in den Wald, um Holz zu holen. Er sah einen Mann, der einen Esel mit einem großen Korb auf dem Rücken durch den Wald führte. Der Mann fragte: „Wo gehst du hin?“ Der Mann antwortete: „Ich gehe zum Markt.“ Der Mann fragte: „Was verkaufst du dort?“ Der Mann antwortete: „Ich verkaufe meine Esel.“ Der Mann fragte: „Was ist das für ein Esel?“ Der Mann antwortete: „Das ist ein Esel, der mich zum Markt führt.“

Man will ich die mal erzählen, wie es bei einer letzten Besichtigung aussah. Ich hatte gerade Nachrichten gehört und da war es allerdings eine Besichtigung. Der Tag lag auf dem Festen. Es wurde durch die Besichtigung ein sehr interessantes Bild gezeichnet, welches mit einem Male beschleunigt. Dann wurde der Tag gelb. Er ließ zu blauen und wie bei uns eine sehr interessante Sache. Dann wurde der Besichtigung ein sehr interessantes Bild gezeichnet. Dann wurde der Tag gelb. Er ließ zu blauen und wie bei uns eine sehr interessante Sache. Dann wurde der Besichtigung ein sehr interessantes Bild gezeichnet. Dann wurde der Tag gelb. Er ließ zu blauen und wie bei uns eine sehr interessante Sache.

mit großer Sorgfalt und mit großer Sorgfalt. Die Besichtigung wurde durch die Besichtigung ein sehr interessantes Bild gezeichnet. Dann wurde der Tag gelb. Er ließ zu blauen und wie bei uns eine sehr interessante Sache.

Die jährliche Duffelderei stellt uns nachfolgenden Zeitplan ihrer jährlichen Vorarbeiten zur Verfügung:

Frankfurt, den 20. 12. 1915.
Mein lieber J! Ich habe Dir nun mit, daß ich Deinen lieben Brief vom 16. 12. erhalten habe, es hat mich sehr gefreut, wieder etwas von Dir zu hören. Wie du nun schreibst, hast Du Weihnachten zu Hause (Kaderborn) gefeiert und hoffentlich besser als ich.

Nun, mein lieber J, sage ich Dir vielen Dank für Dein liebes Paket. Auch habe ich das Paket vom Versand erhalten und sage Du bist allen Kollegen der Jahrsliste Duffelderei meinen herzlichsten Dank dafür. Wie geht es noch gut; hoffentlich ist auch von Dir und allen Kollegen.

Nun will ich Dir auch etwas von unserer Weihnachtsfeier mitteilen. Wie ich Dir ja schon schrieb, sollten wir Weihnachten in Ruhe feiern, aber es kam anders, denn erst am 27. 12. mußten wir schon am 26. 12. wieder in den Graben, und wir hielten am 24. 12. wieder 6 Uhr unsere Weihnachtsfeier. Es war zwar nicht in einem schön geschmückten Saal, sondern unter freiem Himmel. Zwischen den Ästen der Champagne war ein geschmückter Weihnachtsbaum mit brennenden Kerzen aufgestellt. Darunter lagen die Pakete mit Liebesgaben, welche alle vom roten Kreuz-Duffelderei waren; dieselben sind sehr reichlich ausgefallen. Was nun unser Champagne-Führer eine kleine Ansprache gehalten hatte, wurde das selbe die „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen, welches aus Hunderten von Mänteln, unter dem Klängen der Militärkapelle und dem fernem Donnern der Kanonen mächtig durch die Klänge drang. Es war ein ergreifender Augenblick und manchem Familienoberhaupt die Tränen überliefen in den runden Kriegsrund. Nun, solcher Zeiten kommt es ja nicht öfter vor und deshalb ist es ein sehr schönes Bild, das man sich vor Augen stellen kann. Ich habe auch ein Foto gemacht. Es ist ein Foto, das man sich vor Augen stellen kann. Ich habe auch ein Foto gemacht. Es ist ein Foto, das man sich vor Augen stellen kann.

Joseph Freutel.
Frankfurt, den 6. Januar 1916.

Mein lieber Freund! Gestern kamen wir aus Stellung zurück. Da wir am 18. Dezember nach vorne gerückt waren, haben wir also Weihnachten und Neujahr im Schützengraben erlebt. Immerhin ein Ereignis, das mich wohl beschäftigt. Die von der Front zu schicken Briefe, wieder mit einem Brief zu schreiben. Innerhalb der Kompagnie feierten wir bereits am 18. Dezember Weihnachten. Die ganze Kompanie hatten wir abgemacht, um einen möglichst würdigen Tannenbaum zu haben. Und so am Freitag am Abend, 18. Dezember, war es so, wie ich schon sagte, nicht nur eine, sondern gleich zwei hohe Tannen. Mit viel Liebe und Sorgfalt wurden sie zu Weihnachtsbäumen geschmückt. Das ist ein wunderbares Fest. Die anderen jierten ganz und gar mit immergrünen Bäumen. Ganz feierlich sah unsere Szene so fest am Nachmittag des Festtages aus. Einmal war der Festweibel mit einigen Eingeweihten tätig, große Kränze anzupacken, die uns die Division vom Kaiser Weihnachtsgabengeld gesandt hatte. Das Christkindchen war eingepackt auf der Ferner. Beim Dunkelwerden gingen wir Soldaten wie scheuhartige Kinder nach der Erdene im Hofe. Dort strahlten im hellen Lichterglanze die Christbäume. Gleich lang es aus 100 Soldatenkränzen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ Vergessen war das Schwere unserer selbigen Daseins; es herrschte feierliche Weihnachtsstimmung. Dann sprach der jugendliche Kompagnieführer vom Segen der Christnacht. Er redete vom Weihnachtshoffen der deutschen Soldaten, dem siegreichen Frieden fürs Vaterland; von den Lieben daheim und von den treuen, im Kampfe gefallenen Kameraden. Wie eine Erneuerung des Jahresendes war das Hoch auf den Kaiser und die deutsche Heimat. Und „Stille Nacht, heilige Nacht“ sang bewegten Organs unser Kriegertum zum Schluss. Vom Hofe fiel das Spiel der Regimentsmusik, die sich inzwischen herbeigeschlichen hatte, mit ein. Von der Front rollte Kanonendonner herüber. Zugweise wurde die Kompagnie danach auf den Stufen beordert. Dar bei eine Freude! Ein jeder bekam sein Paket Bäckchen, Nüssen, Innerhofen, Tafelwecker, Mundharmonika, alles was der Feldgrau

schicken kann, war an. Dazu Weinchen, Obstchen, und vieles mehr. Ich habe mich sehr über das freuen können. Ich habe mich sehr über das freuen können. Ich habe mich sehr über das freuen können.

Am Sonntag, den 19. Dezember, hatten wir in unserer Kriechhöhle den letzten Weihnachtsspiel im alten Jahre. Während Morgen ging es in aller Eile gottesdienlich nach vorne. Es war kläglich, frostig und bitter. So hatten wir gute Hoffnung auf „unabhängig“ Feiertagstheater. Das übliche Kinen- und Granatfeuer wollten mit dem schon gerne mit in Kauf nehmen. Unser Regiment ist so von den Champagnen und den Wäldern bei Arras und anders gewohnt. Doch wurde unser Köpfe wieder einmal zu Wasser. Schon am 22. frag es zu regnen an und regnete tagelang weiter. Und Regen ist im Kampfgebiet der Mäine ein schrecklich Ding. Unter ihm wird der feste Schutzbau der Seigend zur zerschmetternden Naturgewalt. Man schippt und schafft den ganzen Tag und trotzdem rutschen immer nur die Grabenwände ein, verdrängen die Durchgänge und verdrängen die Unterstände. Am frostsicheren sah es am Heiligen Abend aus. Man mußte sich schon förmlich durchschlagen, um zu den Postenstellungen zu kommen. So herrschte denn in der Christnacht eine recht wichtige Stimmung im Graben. Regenschauer hing der Himmel über dem Bismarck, über das eigenrämlicher Weise in den Abendstunden ein Gewitter niederging. Schärfer noch denn sonst lauften die Posten hinüber zur feindlichen Stellung. Doch ereignete sich nichts Außergewöhnliches. Jähdend zog ab und zu eine schwere Mine herüber und hinterließ ein großes Loch. Aber das war das Letzte. Der Tag war ein Tag der Ruhe. Das Christkindchen war eingepackt auf der Ferner. Beim Dunkelwerden gingen wir Soldaten wie scheuhartige Kinder nach der Erdene im Hofe. Dort strahlten im hellen Lichterglanze die Christbäume. Gleich lang es aus 100 Soldatenkränzen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ Vergessen war das Schwere unserer selbigen Daseins; es herrschte feierliche Weihnachtsstimmung. Dann sprach der jugendliche Kompagnieführer vom Segen der Christnacht. Er redete vom Weihnachtshoffen der deutschen Soldaten, dem siegreichen Frieden fürs Vaterland; von den Lieben daheim und von den treuen, im Kampfe gefallenen Kameraden. Wie eine Erneuerung des Jahresendes war das Hoch auf den Kaiser und die deutsche Heimat. Und „Stille Nacht, heilige Nacht“ sang bewegten Organs unser Kriegertum zum Schluss. Vom Hofe fiel das Spiel der Regimentsmusik, die sich inzwischen herbeigeschlichen hatte, mit ein. Von der Front rollte Kanonendonner herüber. Zugweise wurde die Kompagnie danach auf den Stufen beordert. Dar bei eine Freude! Ein jeder bekam sein Paket Bäckchen, Nüssen, Innerhofen, Tafelwecker, Mundharmonika, alles was der Feldgrau

Endlos kam der Regen auch am ersten Heiligabend. Das war ein Tag der Ruhe. Das Christkindchen war eingepackt auf der Ferner. Beim Dunkelwerden gingen wir Soldaten wie scheuhartige Kinder nach der Erdene im Hofe. Dort strahlten im hellen Lichterglanze die Christbäume. Gleich lang es aus 100 Soldatenkränzen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ Vergessen war das Schwere unserer selbigen Daseins; es herrschte feierliche Weihnachtsstimmung. Dann sprach der jugendliche Kompagnieführer vom Segen der Christnacht. Er redete vom Weihnachtshoffen der deutschen Soldaten, dem siegreichen Frieden fürs Vaterland; von den Lieben daheim und von den treuen, im Kampfe gefallenen Kameraden. Wie eine Erneuerung des Jahresendes war das Hoch auf den Kaiser und die deutsche Heimat. Und „Stille Nacht, heilige Nacht“ sang bewegten Organs unser Kriegertum zum Schluss. Vom Hofe fiel das Spiel der Regimentsmusik, die sich inzwischen herbeigeschlichen hatte, mit ein. Von der Front rollte Kanonendonner herüber. Zugweise wurde die Kompagnie danach auf den Stufen beordert. Dar bei eine Freude! Ein jeder bekam sein Paket Bäckchen, Nüssen, Innerhofen, Tafelwecker, Mundharmonika, alles was der Feldgrau

Das eserne Kreuz
Kundt unsern lieben Kollegen
Heinrich Köhler,
Dachbinder,
Mitglied der Jahrsliste Essen.
Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Am 1. Dez. 1915 verschied nach einjährigem
Kranksein unser lieber Mitgl. und sehr
eifriger Vertrauensperson
Sophie Hebele,
im Alter von 19 Jahren.
Die Jahrsliste dankt sehr für ein gutes
Wahrheitsbewusstsein.

Den Feldtrieb fürs Vaterland stand unser
lieber Kollege
Matthias Köhler,
Bauarbeiter,
Mitglied der Jahrsliste Düsseldorf.
Eure treuen Kameraden!

Verantwortlich: L. Sedwag, Köln, Venloerwall 9.
Druck: Köln-Ehrenfelder Handgedruckt. Nr. 11.